



Ulli Olvedi

Mit Büchern Herz und Geist berühren

Mit Romanen und Sachbüchern vermittelt Ulli Olvedi seit vielen Jahren tibetisch-buddhistische Weisheiten. Die unkonventionelle Autorin fand in dieser Form des Buddhismus von allem das Beste, unterstützt tibetisch-buddhistische Kultur im Exil und gibt ihr Wissen auch in Seminaren weiter.

Text: Gabriela Huber-Mayer

«Mit zwölf Jahren schrieb sie ihren ersten Roman.»

Ulli Olvedis Blick schweift über den Bodensee: «Hier bin ich geboren», sinniert sie, als wir am Segelhafen der Insel Lindau vorbei zur Aussenmole spazieren. Die Autorin stellt am Abend im bayrischen ihr Buch «Meine TARA» vor (siehe Rezension auf Seite xxx). Die Erinnerungen an ihren Geburtsort lösen gemischte Gefühle aus, denn zu dieser Zeit tobte der Zweite Weltkrieg.

«Wir lebten im österreichischen Bregenz, aber meine Eltern wollten, dass ich im benachbarten Lindau zur Welt komme», erzählt sie. Die dem Krieg folgenden Besatzungsjahre waren für die Bevölkerung schwierig, und als Mädchen verbrachte sie viel Zeit mit Lesen. Mit zwölf Jahren schrieb sie ihren ersten Roman.

Schreiben führte sie auch in ihre Tätigkeit als Journalistin für den Kulturbereich einer Lokalzeitung. Sie erlebte damals, dass gewünscht wurde, sich anzupassen und die Berichte «Zeitungskonform» zu verfassen. «Als junge Frau beeindruckte mich, dass das Team der Kulturredaktion geschlossen zurücktrat, als wir feststellten, dass wir unter Druck gesetzt wurden», erzählt Ulli Olvedi. Die Forderungen der Zeitungsredaktion seien nicht mehr vereinbar gewesen mit der inneren Haltung der zuständigen Journalist:innen.

LSD und Blumenkinder

Wie ein roter Faden zieht sich dieser hohe Anspruch der Sinnhaftigkeit durch das Leben der Roman- und Sachbuchautorin. Nach Selbsterfahrungen mit der in den Sechzigerjahren beliebten bewusstseinsweiternden Droge LSD, schrieb sie ihr erstes Buch «LSD-Report». Ihre Recherchen dazu, brachten sie mit der Philosophie des Buddhismus in Berührung.

In dieser Zeit begann sich eine ganze Generation, gegen das Establishment aufzulehnen: «Entweder engagierten sich kritische Geister in einer ausserparlamentarischen Gruppierung oder man schloss sich der Hippiebewegung an – ich wählte die Blumenkinder», sagt Ulli Olvedi schmunzelnd. «Wir waren experimentell und kreativ unterwegs.» Es wurden Spielräume ausgelotet, diskutiert und verschiedene Meinungen zugelassen. Festgefahrene Ansichten und starre Regeln wurden hinterfragt.

«Wir sind Meister darin, über Themen zu schweigen, die diskutiert werden sollten.» Schweigen – aus Bequemlichkeit, um nicht aufzufallen, nicht in Kritik zu geraten, nicht gemassregelt, gar entlassen zu werden. Sie ist überzeugt, dass es intelligenter wäre, auch mal etwas in Frage zu stellen.

Zu-Fälle als Chance sehen

Schon früh gründete Ulli Olvedi eine Familie. Es sei der Versuch zweier Kinder gewesen, die Familie zu spielen, die sie nie gehabt hatten. Dass dieser Versuch sich anders entwickelte, als geplant, hat viel mit dem Naturell der Schriftstellerin zu tun: Sie selbst hat nie nach einem Lebensthema oder nach einer Geschichte für ihre Romane gesucht, diese sind ihr zugefallen.

Solche «Zu-Fälle» als Chancen zu begreifen, sie als mögliche Wegweiser zu verstehen und diesem Weg zu folgen, ist nicht selbstverständlich. Es braucht einen kritischen Geist, Offenheit und Mut, um sich auf Ungewohntes einlassen zu können. Beides sind Eigenschaften, welche die Autorin bis heute erfrischend ungebremst verwirklicht.

«Es braucht Mut, um sich auf Ungewohntes einzulassen.»

Ihre ersten Erfahrungen mit Spiritualität waren die eines in einem katholischen Haushalt lebenden Kindes. Dazu gehörten die Kirchen-sonntage und die Beichte, ein übermächtiger Gottvater, der alles sah und wusste. Der Begriff Sünde und eine damit Hand in Hand gehende Schuld waren prägend und unbefriedigend. Die Sehnsucht nach mehr Wahrnehmung und die Erfahrung, dass das Bewusstsein einiges mehr zu bieten hat, führten dazu, dass sie sich den buddhistischen Philosophien zuwandte.

Im tibetischen Buddhismus fand sie «von allem das Beste». Lama Govinda

war ihr erster Lieblingsautor, er brachte ihr den in Tibet und im Himalaya praktizierten Buddhismus näher. Diese Form des Buddhismus zog die junge Frau an, und sie war schockiert, dass einige westliche Anhänger den tibetischen Buddhismus in abwertender Weise kommentierten. «Das passte so gar nicht zum Buddha, der sich deutlich darüber ausgesprochen hatte, dass Meinungen eben nichts anderes als Meinungen sind, die lediglich auf der konventionellen Ebene des Dualismus einen gewissen vorübergehenden Gebrauchswert haben mögen», schreibt sie in ihrem neusten Buch «Meine TARA». Auch das ist eine typische Eigenschaft Ulli Olvedis: Es geht ihr um die zentrale Botschaft, die Vermittlung kann sich verschiedener Formen bedienen.

Begegnung mit ihrem Wurzel-Lehrer

Als sie von dem tibetischen Meister **Chögyam Trungpa** hörte, der in den USA wirkte, wuchs in ihr die Sehnsucht, diesem Lehrer zu begegnen. Sie wusste, dass Chögyam Trungpa ihr richtiger Lehrer sein würde: «Ohne Geld, alleinerziehend, mit zwei Kindern und einer Katze und dem sehr unregelmässigen Einkommen einer freien Journalistin ein ziemlich verwegener und eigentlich aussichtsloser Wunsch», erzählte sie in der bis auf den letzten Platz ausverkauften Lesung in Lindau.

Doch aus dem Wunsch wurde nach langem Warten Wirklichkeit. Ein unsanfter Treppensturz, der glücklicherweise glimpflich, jedoch mit deutlich sichtbaren Blessuren endete, war der nächste Wegweiser: Sie wusste, dass sie in die USA reisen musste und meldete sich für ein dreimonatiges Seminar an. Auf wundersame Weise kam sie zu den nötigen Finanzen - ihre Beiträge wurden auf verschiedenen Kanälen gesendet und eine Freundin betreute während dieser Zeit Wohnung, Kinder und Katze.

Chögyam Trungpa war ein Lehrer mit unkonventionellen Methoden. Als «**verrückte Weisheit**» bezeichnet, zielten sie darauf ab, «Gewohnheitsmuster in unserem Verhalten und in unserem Geist» aufzudecken. Er wurde ihr «Wurzel-Lehrer» und der Treppensturz war somit der eigentliche Dammbbruch, der den Weg freigab, um den ewig fließenden Strom der buddhistischen Weisheiten in der Tiefe zu entdecken.



Die Schneeberge hinter Kathmandu, die man nur selten sieht, weil der Smog sie meistens verbirgt.



Nonnenkloster auf dem Berg vor dem Erdbeben – jetzt sieht es ganz anders aus.



Der Sakraltanz der Nonnen von Nagi Gompa.

Tiefe Weisheiten vermitteln

Es blieb nicht beim blossen Entdecken. Konsequenter vertiefte sie ihr Wissen und praktizierte die Methoden. Es folgten drei weitere bedeutende Lehrer und regelmässige Retreats in den USA und Nepal. Sie arbeitete als Dozentin zu buddhistischen Themen für die Münchner Volkshochschule, bildete sich als Lehrerin für stilles Qi Gong aus, übersetzte buddhistische Literatur aus dem Englischen und wirkte bei Dokumentarfilmen mit.

Zudem gründete sie 1990 den Verein «**Tashi Delek e.V.** zur Förderung der tibetisch-buddhistischen Kultur im Exil», schreibt Romane und Sachbücher und bietet Seminare an zum Thema «Unity in Duality» und «Freundschaft schliessen mit dem Tod». Durch ihr Wirken schafft sie es, die tiefen Weisheiten des tibetischen Buddhismus unseren Herzen und unserem Geist näher zu bringen. Ulli Olvedi hat die Gabe, mit ihren Geschichten zu berühren, die zu ihr kommen «wie geistige Sturzgeburten, die geschrieben werden wollen». Zugleich ist jeder Roman, jedes Sachbuch eine spannende buddhistische Belehrung.

Im Labor des Geistes experimentieren

Die sympathische Autorin sitzt vor mir, alterslos. Sie strahlt eine unerschöpfliche Energie aus, die ansteckend ist, und ich bedaure mit ihr, dass als Folge der Pandemie die Akademie am Ammersee geschlossen wurde. Nun fehlen ihr die Räumlichkeiten, um Seminare anbieten zu können.

Die Themen sind aktueller denn je, die Sehnsucht nach analogem Austausch ist gross: «Wir erleben eine Zeit der Verwirrung, es braucht den Raum, in dem wir im Labor unseres Geistes experimentieren können», sagt sie. «**Zuversichtliche Ungewissheit, lachend die Balance finden, mit allem umgehen, was geschieht, ohne zu urteilen**», sind nicht nur schön klingende Romantexte, sondern geliebte Buddha-Dharma Prinzipien Ulli Olvedis. So ist es nicht verwunderlich, dass sie derzeit interessiert beobachtet, was Künstliche Intelligenz vermag und wie wir damit umgehen.

Ich bin – zugegeben egoistisch – glücklich, dass ich sie als leibhaftige Person treffen und mich mit ihr austauschen durfte und wünsche uns allen solch erfrischende Begegnungen.

«Sie hat die Gabe, mit ihren Geschichten zu berühren.»

Weitere Informationen
www.olvedi.net / www.tashidelek.de